



„Der Job eines Trainers besteht nicht darin zu träumen“: Jürgen Klopp in Anfield vor dem Premier-League-Spiel gegen Wolverhampton am 22. Mai

Foto AFP

Klopp!

Zu Besuch in Liverpool bei dem Mann, der die Fußballwelt verändert. Ein Gespräch über das stärkste deutsch-niederländische Joint Venture, die Bedeutung seiner Spielidee und warum sein Bestes allein nicht gut genug ist.

Von Arthur Renard, Kirkby

Es war während eines Trainingslagers auf Teneriffa vor einigen Jahren, als Jürgen Klopp und seine Mitarbeiter etwas Spannendes entdeckten. Neben den Tennisplätzen ihres Hotels stießen sie auf zwei weitere eingezäunte Spielfelder, von denen sie nicht genau wussten, worum es sich handelte. Sie erfuhren, dass dort Padel gespielt wurde, eine Kombination aus Tennis und Squash, bei der der Ball durch Glaswände im Spiel gehalten wird. Das machte sie neugierig. „Wir wussten nichts darüber, aber wir fingen sofort an, es zu erforschen“, erinnert sich Klopp: „Wir mussten die Regeln erst einmal googeln, aber seitdem sind wir ziemlich süchtig.“ Vor allem Klopp und sein Assistent Pepijn Lijnders waren sofort Feuer und Flamme. Nach ihrer Rückkehr nach Liverpool baute der Fußballklub einen eigenen Padel-Platz im Trainingszentrum Melwood. Als der Verein auf ein neues Gelände in Kirkby im Norden von Liverpool umzog, ließ er dort sogar zwei Plätze anlegen.

Für Klopp und Lijnders ist Padel die perfekte Art, zwischen den Trainingseinheiten abzuschalten. Sie denken dabei an nichts Besonderes, obwohl es durchaus mal vorkommt, dass sie in einer Pause zwischen den Spielen eine Lösung für ein fußballerisches Dilemma finden. Während sie jedoch auf dem Platz sind, sind sie voll bei der Sache. „Es ist ein harter Kampf. Pep ist ein bisschen besser, aber ich kann gegen ihn gewinnen. Und wir sollten nicht unterschätzen, dass er 15 Jahre jünger ist.“

Klopp erzählt diese Geschichte Ende März in einer der vielen Räumlichkeiten des brandneuen Trainingsgeländes. Der Vierundfünfzigjährige ist gut gelaunt, mitten im dicht gedrängten Spielplan mit seiner Mannschaft. Ab und zu füllt sein ansteckendes Lachen den Raum, wenn er eine Anekdote erzählt oder wenn er etwas betonen möchte. Er ist sehr leidenschaftlich, wenn er über seine Mitarbeiter spricht und

darüber, wie eng sie tagtäglich zusammenarbeiten.

Die vielen Padel-Spiele zwischen Klopp und Lijnders haben zum Beispiel die Verbundenheit miteinander gefestigt. Tatsächlich war ihr Verhältnis von Anfang an gut, als Klopp im Herbst 2015 nach Liverpool kam. Damals hatte ihn der Verein gebeten, zwei Assistenten in seinem Stab zu behalten. „Ich habe mit Mike Gordon (Präsident der Fenway Sports Group, der Eigentümerin des FC Liverpool; d. Red.) gesprochen, der mir sagte, dass sie den Torwarttrainer John Achterberg gerne behalten würden. Ich hatte keinen Torwarttrainer bei mir, also war das absolut sinnvoll. Und es gab noch einen Assistenten, den ich behalten sollte: Pepijn Lijnders. Ich habe Mike gefragt, wer das ist. „Er ist das Bindeglied zwischen der Jugendabteilung und der ersten Mannschaft“, wurde mir gesagt. Und das war für mich in Ordnung.“ Klopp erklärt, wie es mit dem niederländischen Duo, das ihn vom ersten Tag mit seinem Engagement beeindruckte, sofort gefunkt hat. „Johnny ist wie eine Art Torwartbuch“, sagt Klopp über Achterberg: „Er sitzt immer im Mannschaftsraum und bereitet alles vor. Wahrscheinlich ist er jetzt gerade im Büro und bereitet die Trainingseinheiten für die Saisonvorbereitung 2025/2026 vor.“

Auch Lijnders hat Klopp mit seinem Ansatz überzeugt. „Ich habe mich ein wenig über seinen Hintergrund informiert und mit ihm über das sehr offensive System gesprochen, das er mit der Liverpooler U 16 gespielt hat. Durch die Art und Weise, wie er über Fußball gesprochen hat, habe ich ziemlich schnell erkannt, dass er ein ganz besonderer Fußball-Mensch ist. Gordon hat mir empfohlen, Lijnders in meinem Team zu behalten, und gesagt, dass ich ihn mögen würde. Nach zwei Monaten rief ich Gordon an und habe ihm im Scherz gesagt, dass er völlig falsch lag. „Du hast mir gesagt, ich würde Pep mögen. Das stimmt so nicht ganz... Ich liebe ihn!“

Was ich an ihm mag, ist seine sehr positive Persönlichkeit. Er erinnert mich sehr an mich selbst in jüngeren Jahren: der Enthusiasmus, die Verrücktheit. Jede Sitzung, die er leitet, ist so unglaublich stark.“

Lijnders ist eine gute Ergänzung zu Klopps langjährigem Assistenten Peter Krawietz, der für die Videoanalysen zuständig ist und dadurch entscheidende Erkenntnisse liefert. Der Deutsche ist ein wesentlicher Eckpfeiler in Klopps bisheriger Trainerkarriere gewesen, er arbeitete mit ihm schon in seiner Zeit in Mainz und Dortmund zusammen, kennengelernt hatte er ihn als Spieler in den 1990er-Jahren. „Ich bin auch heute noch erstaunt, was er während eines Spiels alles entdeckt“, sagt Klopp. „Er hat ein unglaubliches Talent, das für uns sehr wertvoll ist. Es war eine der besten beruflichen Erfahrungen für mich, ihn als Trainer so wachsen zu sehen, wie er jetzt ist. Er war für mich schon immer unverzichtbar, aber seine persönliche Entwicklung seit seiner Ankunft in Liverpool ist einfach herausragend. Er ist so klug, so einfühlsam und so wichtig für uns.“ Krawietz ist wie der Kitt zwischen den Bausteinen, seine Videoanalysen bieten die Grundlage und Hintergrundinformationen, die die anderen zur Feinjustierung ihrer Sitzungen nutzen.

Klopp, Krawietz, Lijnders und Achterberg bilden eine erfolgreiche deutsch-niederländische Kooperation im Trainerstab des FC Liverpool. „Ich bin mir nicht sicher, ob es viele Joint Ventures zwischen Holland und Deutschland gibt, die besser funktionieren als unsere. Ich bin mir nur ziemlich sicher, dass unseres das beste ist.“ Klopp weist darauf hin, dass eine Mischung aus den ursprünglichen Fußballkulturen beider Länder eine ideale Kombination bilden kann. „Es passt sehr gut, wenn man bedenkt, dass Deutschland viele Trophäen gewonnen hat, aber Holland den schöneren Fußball gespielt hat. Manchmal machen wir Witze darüber, wie zum Beispiel, dass ich der ‚Sicherheitspro-

fessor‘ bin, bei dem es ums Schützen und Verteidigen geht, während der mit der niederländischen Philosophie eine Art fliegenden Fußball spielt. Das ist zwar ein Witz, gleichzeitig aber auch nicht so wahnsinnig weit von der Wahrheit entfernt.“

Klopp sagt, er sei immer schon von der klassischen Spielweise der Holländer beeindruckt gewesen. „Ich bin ein großer Bewunderer des niederländischen Fußballs. Er ist ja genau wie die Philosophie von Ajax, die in der Vergangenheit von allen bewundert wurde, und im Grunde auch wie das frühe Barça. Auch mein Sohn hat das geliebt. Wenn man ihn fragen würde, welche Mannschaft er in seiner Jugend unterstützt hat, würde er nicht Mainz oder Dortmund nennen, sondern Ajax. Das war ein Muss, das musste man sich einfach anschauen. Und wenn man sich die Größe der Niederlande anschaut und die Menge an Weltklassenspielern und -trainern, die sie hervorgebracht haben, dann hat mir das immer sehr, sehr gut gefallen.“

Klopp lernte den deutschen und den niederländischen Fußball zum ersten Mal bei der Weltmeisterschaft 1974 kennen. „Dieses Turnier ist meine erste Erinnerung an den Fußball. Ich war sieben Jahre alt, und da schaut man nicht wirklich darauf, was die anderen Mannschaften so treiben, sondern man unterstützt in erster Linie nur sein Land. Die bleibende Erinnerung, die ich an das Finale habe, ist die, dass Gerd Müller nach dem Spiel am rechten Spielfeldrand an der Eckfahne auf die Knie ging.“

Erst Jahre später, als er sich Aufzeichnungen des Turniers von 1974 ansah, wurde Klopp klar, welche Art von Fußball gespielt worden war. „Es war eine wirklich starke Weltmeisterschaft mit vielen herausragenden Spielern. Es war vielleicht nicht unbedingt das Jahr der Brasilianer,

aber sie waren großartig. Schweden war stark, und auch die DDR war wirklich gut.“ Durch die Betrachtung der Vergangenheit bekomme er auch eine Vorstellung von der Gegenwart, sagt Klopp. „Man versucht einfach zu verstehen, wie sich der Fußball entwickelt hat, ohne dass man selbst daran beteiligt war. Schauen Sie sich einfach an, wie es damals aussah und wie es heute aussieht.“

Als er sich das Finale noch einmal ansah, wurde ihm klar, welchen Einfluss beide Teams seitdem gehabt haben. „Ich habe es seither fünf-, sechsmal gesehen. Die deutsche Mannschaft war damals wirklich stark, wir hatten Weltklassenspieler. Aber auch die Niederländer waren unglaublich – einfach unverschämte gut. Wir hätten das Finale leicht verlieren können. Aber aus irgendeinem Grund haben wir es gewonnen, wahrscheinlich wegen der ganzen Atmosphäre im Stadion und solcher Dinge. Und vermutlich auch wegen Gerd Müllers. Viele Leute fanden den Fußball der Holländer wirklich sehenswert, aber sie haben eben die WM nicht gewonnen.“

Dennoch bleibt Klopp realistisch, wenn es darum geht, diese Art von Fußball zu spielen. „Der Job eines Trainers besteht nicht darin zu träumen; es geht einfach darum, das Beste aus dem zu machen, was man hat. Barcelona zum Beispiel hatte die Spieler, um das umzusetzen. Wenn ich jetzt anfangen wollte, wie sie zu spielen, hätte das nicht allzu viel Sinn. Man sieht nicht allzu viele Mannschaften, die so spielen, weil es eben so schwierig ist. Und das liegt nicht etwa daran, dass man es nicht trainieren kann, sondern daran, dass man die richtigen Spieler dafür braucht. Man muss einen Weg finden, ein Fußballspiel zu gewinnen, es kann nicht sein, dass der Stil wichtiger ist als das Ergebnis. Fußball ist immer noch ein Ergebnispiel.“ Nichtsdestotrotz enthält Liverpools Stil

Fortsetzung auf der folgenden Seite

Vier Jahre nach Kiew
VON CHRISTIAN KAMP

Als der FC Liverpool und Real Madrid das bislang letzte Mal aufeinandertrafen, war Jürgen Klopp noch der Trainer, der angeblich kein Finale kann. Real hingegen war das Team, das mit unnahbarer Aura von Titel zu Titel eilte, wenn es sein musste, wie in diesem Fall, auch auf zynische Art. Und Kiew, der Gastgeber des Champions-League-Finales 2018, war eine strahlende europäische Stadt. Menschenmassen schoben sich an jenem 26. Mai über den Chreschtschatyk-Boulevard, wo das Fanfest der UEFA aufgebaut war, es war warm, nach dem Spiel fuhr die Metro die ganze Nacht, um Fans in ihre Quartiere zu bringen, und der Morgen darauf brachte das nächste Fest, den „Kiew-Tag“, an dem viele Menschen sich traditionell ukrainisch kleideten.

Es gab damals schon auch andere Bilder, die „Putler“-Karikatur etwa, tödliches Amalgam aus Putin und Hitler, die auf dem Markt am Andreassteig angeboten wurde, das Transparent, das in Sichtweite des Olimpijskij-Stadions „Freiheit für die Geiseln des Kremls“ forderte und den Hungerstreik des Regisseurs Oleg Senzow ins Bewusstsein rückte – aber die privilegierten westlichen Augen, die meisten jedenfalls, erkannten nicht die existenzielle Dimension, die der ganzen Welt heute in Form der russischen Bomben Tag für Tag ins Gewissen donnert.

Das Finale an diesem Samstag in Paris sollte ursprünglich in Sankt Petersburg stattfinden, Heimat Wladimir Putins und von Gazprom. Es war das erste große Ereignis, das nach dem russischen Überfall inkassiert wurde. Seitdem ringt auch der Fußball weiter um einen angemessenen Umgang mit der großen russischen Ungeheuerlichkeit, und auch wenn die UEFA dabei mehr Haltung gezeigt hat als die FIFA des unselig in Russland verschossenen Gianni Infantino: Ungeheuerlich ist es immer noch, dass vor zwei Wochen beim UEFA-Kongress der ukrainische Verbandschef in schussicherer Weste aus dem zerbombten Stadion von Tschernihiw zugeschaltet wurde, während der russische Vertreter sehr bequem im Saal saß, oder dass der russische Verbandspräsident und Vorstandschef von Gazprom Neft, Alexander Djukow, weiter Mitglied der UEFA-Exekutive sein darf. Er hatte – nur ein Detail am Rande – die Verlegung nach Paris kritisiert.

Wenn also nun Liverpool und Madrid wieder aufeinandertreffen, dann kann man staunen über Klopp, den die Fußballwelt nun nur noch als einen der größten Trainer und auch Sieger kennt, über ein verletzliches, verwegenes und zutiefst menschliches Real unter Carlo Ancelotti, man darf sich an der mitreißenden Kraft des Fußballs erfreuen, die sich in den vergangenen Wochen nach pandemischen Jahren Bahn brach. Aber egal, wer am Ende den Henkelpott holt – in einer Welt, die nicht mehr dieselbe ist wie vor vier Jahren, sollte dieser 28. Mai auch noch etwas anderes sein: der Kiew-Tag des europäischen Fußballs.

Auszeichnung für Christopher Meltzer

Frankfurt. Christopher Meltzer, Sportredakteur der FA.Z., ist vom Verband Deutscher Sportjournalisten ausgezeichnet worden. Für seinen am 8. August 2021 in der Frankfurter Allgemeinen Sonntagszeitung erschienenen Artikel „Das Auge der Athleten“ erhielt Meltzer den „Großen VDS-Preis 2021, Reportage“. Die Jury würdigte „die hervorragende Leistung“ des Autors, mit einer besonderen Perspektive die Sicht von Sportlern auf die Olympischen Sommerspiele von Tokio eingefangen zu haben.

Elemente der holländischen Schule, vor allem wenn es um hohes Pressing geht. „Wenn man nicht so gerne verteidigt, ist das Gegenpressing eine schnelle Möglichkeit, den Ball zurückzubekommen“, erklärt er. Das Gegenpressing ist eines der Markenzeichen des Trainers Klopp. Im Laufe der Jahre haben seine Mannschaften das Pressing so gut gemeistert, dass es schon zur Kunstform erhoben wurde. Klopp selbst war durch Wolfgang Frank und Arrigo Sacchi inspiriert. Mit diesem Stil hatte er Mainz in den UEFA-Cup und Borussia Dortmund zu zwei Meisterschaften und ins Champions-League-Finale geführt, ehe er sich nach einer enttäuschenden Saison beim BVB eine Auszeit nahm.

Zu Beginn der Saison 2015/16 trat schließlich Liverpool an ihn heran, um zu eruiieren, ob er am Trainerposten in Anfield interessiert sei. Die Verlockung war zu groß, um ihr zu widerstehen, auch im Sabbat-Jahr. Wie in Dortmund glaubte man auch in Liverpool, dass Klopp den Verein zurück an die Spitze führen könne. Und tatsächlich hat er es in relativ kurzer Zeit geschafft, den „Reds“, die er als Tabellenzehnten von Brendan Rogers übernahm, einen gewissen „Wow-Faktor“ zu verleihen, auch wenn es zunächst nicht zu Titelgewinnen reichte. Klopp erläutert, dass er nicht alle seine Ideen auf einmal umsetzen konnte. „Womit soll man denn am Anfang überhaupt beginnen? Man hat eine neue Mannschaft, und jeder will, dass man nach der Saison Veränderungen im Kader vornimmt, zum Beispiel neue Spieler holt. Gleichzeitig muss man aber auch eine Art Spielstil entwickeln, eine Philosophie.“ Dennoch hat Klopp ziemlich schnell eine Entwicklung innerhalb der Mannschaft festgestellt. „Plötzlich merkt man, dass man auf dem richtigen Weg ist, denn wir hatten einige tolle Spiele. Es gab ein Auswärtsspiel bei City (4:1) – wow, was für ein Spiel ... Und es gab eine Partie bei Chelsea (3:1). Wir hatten also diese Art von Spielen. Plötzlich hatten wir wieder Respekt. Aber Respekt im Fußball bedeutet auch, dass andere Mannschaften tief gegen dich stehen. Jetzt hat jeder gesagt: ‚Wenn Liverpool im Ballbesitz ist, lässt uns tief blocken.‘ Und das ist keine so gute Idee.“

Also musste Liverpool seinen Matchplan anpassen und verfeinern. „Genau das haben wir auch getan, Jahr für Jahr. Und wir werden noch immer besser, ohne den Willen und die Leidenschaft zu verlieren, eine wirklich defensive Einheit zu sein. In diesen Dingen sind wir sehr solide, aber wir wollen natürlich auch guten Fußball spielen. Einige Leute werden sagen, dass wir viel gewonnen haben; andere werden sagen, dass wir nicht genug gewonnen haben. Aber das ist nicht so wichtig. Was uns wirklich interessiert, ist die Art von Fußball, die wir spielen. Denn das ist der einzige Grund, den ich verstehe, um erfolgreich zu sein. Das ist es, woran wir arbeiten.“

Als Klopp in Liverpool anfang, stand seine fußballerische Vision an erster Stelle. Das hat sich ausgezahlt. Nach dem Erreichen des Europa-League-Finales im Jahr seiner Ankunft qualifizierte sich der Klub in Klopps erster kompletter Saison für die Champions League und erreichte im Jahr darauf das Finale des europäischen Elitewettbewerbs, in dem man dann von Real Madrid besiegt wurde (1:3). Dies verschaffte Klopp damals das Image eines Verantwortlichen, der viele Endspiele erreichte, diese dann aber auch verlor. „Ich bin Weltrekordhalter im Verlieren von Endspielen in Folge. Ich kann mich nicht mehr an die genaue Zahl erinnern, aber ich glaube, es waren sechs. Die ganze Welt interessiert sich nur für denjenigen, der den Titel gewinnt, und das verstehe ich gut. Aber für mich war es noch nie so. Wenn ich mir ein Finale ansehe, denke ich nicht: ‚Oh, der Sieger hat aber auch alles richtig gemacht, und die Verlierer haben nichts getan.‘ Ich konnte das nie so sehen. Egal, wie enttäuscht ich in diesen Momenten war, für mich ging es nur um die Frage: Was habe ich wirklich gesehen, wenn man die Tore ausklammert? Kann ich damit leben? Bin ich damit zufrieden? Wenn ja, dann machen wir von dort aus weiter. Darum geht es doch. Denn die andere Sache wäre eine lediglich einmalige Sache, ein One-Hit-Wonder. Du gewinnst, und niemand weiß, warum. Aber wir wussten, warum wir gewonnen haben. Wir wussten auch ein bisschen, warum wir verloren haben. Wir sind gereift.“ An diesem Samstag treffen sich die Klubs in Paris wieder im Finale der Champions League (2:1 Uhr, DAZN und ZDF).

Nach der Niederlage gegen Madrid verließ sein langjähriger Assistent Željko Buvač plötzlich den Verein. Klopp musste sich nach einem Ersatz umsehen. Er wusste sofort, wer das sein musste: Pepin Lijnders. Der Niederländer hatte Liverpool in jenem Jahr verlassen, um Cheftrainer der N.E.C. in Nijmegen zu werden. Es stellte sich jedoch heraus, dass er für eine schnelle Rückkehr offen war, wo Klopp ihm eine

wichtigere Rolle in seinem Stab anbieten konnte. „Pep war meine erste, zweite und dritte Wahl“, sagt Klopp.

Es war Lijnders Idee, eine Woche vor dem Champions-League-Finale 2019 ein geheimes Spiel gegen die Reservemannschaft von Benfica zu organisieren. Die Portugiesen wurden angewiesen, genau wie der Finalgegner Tottenham Hotspur zu spielen. Das klappte gut. Liverpool ging in beiden Spielen auf ziemlich identische Weise früh in Führung; indem es an der Mittellinie in Ballbesitz kam und den langen Ball direkt zu Sadio Mané spielte.

Seit dem Finale, das Liverpool 2:0 gegen die Spurs gewann, hat Klopp sein Trainerstab um den Entwicklungstrainer Vitor Matos erweitert, der wie ursprünglich auch Lijnders aus Porto kam. Klopps Mitarbeiterstab könnte man als ein buntes Puzzle betrachten, zu dem jeder Einzelne etwas Einzigartiges beiträgt. Klopp skizziert ein Umfeld, in dem die Inspiration von innen kommt. „Wir pushen uns gegenseitig. Es

weil ich all die Dinge mit vielen Menschen teilen kann. Es mag albern klingen, aber ich bin nicht an den Dingen interessiert, die ich kenne. Denn ich kenne sie bereits. Ich brauche Inspiration, und ich möchte auch für andere eine Inspiration sein. So entwickelt man sich.“

Um die Spieler zu inspirieren, erklärt Klopp, wie Sitzungen gestaltet werden, die auf die bevorstehenden Spiele zugeschnitten sind, aber auch einige unterhaltsame Elemente enthalten. „In meinem Büro gebe ich an, was wir für die jeweilige Woche brauchen und worüber wir sprechen müssen. Das ist wie: ‚Was wollen wir am Wochenende machen?‘ Und dabei muss man es auch für die Spieler unterhaltsam machen. Das Notwendige einbauen, aber auch etwas, das ihnen Spaß macht: Das ist die beste Lernkurve überhaupt.“

sem Spektrum gibt es noch so viel Raum für Verbesserungen. Wir haben uns aber auch in den letzten Jahren verbessert. Wir sind zum Beispiel im Ballbesitz viel besser geworden. Es ist nicht so, dass wir das nicht schon früher hätten machen können, sondern das Problem ist, dass man nicht mit allem gleichzeitig anfangen kann.“ Liverpool hat sich zu einer sehr gut organisierten, kompakten Einheit entwickelt, deren System des Gegenpressings weiter verfeinert wurde. Das Ergebnis: fast alle für einen Verein erreichbaren Siegertrophäen.

Doch in der Saison vor der nun zu Ende gehenden geriet die gut geölte Maschine ins Stocken. Verletzungen erzwangen viele Positionswechsel, und das wirkte sich auf das gesamte Spielsystem aus. „Wir waren auf die Situation mit unseren Innenverteidigern nicht vorbereitet, das war ein absoluter Witz“, sagt Klopp, der den Großteil der Saison auf Virgil van Dijk, Joe Gomez und Joël Matip verzichten musste. „In dem Moment haben wir die Mittelfeldspieler

damals nach dem letzten Spiel vor der Winterpause dachte: ‚Wir werden das schaffen.‘ Denn wir hatten Spieler, die von Verletzungen zurückkamen, wie Mats Hummels, und wir hatten etwa drei Wochen Zeit, uns auf die Rückrunde vorzubereiten. Das hat uns das Leben gerettet. Wenn wir durchgespielt hätten, dann wären wir erledigt gewesen.“ Klopp schnalzt mit der Zunge. „Denn dann hätten wir sechs Spiele gespielt, während einige Spieler noch nicht zurück wären. Das wäre wirklich furchtbar gewesen. Aber wir hatten ja die Pause. Ich erinnere mich, wie ich nach der 1:2-Niederlage in Bremen im letzten Spiel vor der Winterpause nach Hause kam, als wir Siebzehnter waren. Ich kam ins Haus, und Ulla [Sandrock, Klopps Frau] schaute mich an, von wegen: ‚ufff...‘ Sie können sich ja denken, wie das ist. Es ist nicht schön, die Frau eines Fußballtrainers zu sein, der die ganze Zeit verliert. Aber alles, was sie bekam, war ein glücklicher Gatte, der sich einfach auf den Urlaub

Lösung mehr. Es gab nichts, es wurde immer schlimmer! Denn ich hatte keine Ahnung, welche Spieler wann zurückkommen würden. Und am Ende kam tatsächlich niemand zurück.“ Rhys Williams und Nat Phillips mussten in der Innenverteidigung einspringen. Sie waren mit dafür verantwortlich, dass Liverpool nicht weiter abrutschte. Und abgesehen von ihnen, gab es tatsächlich ein paar weitere Spieler, die über weite Teile der Spielzeit fast alle Spiele bestritten haben. „Ein paar Spieler mussten fast die ganze Zeit durchspielen. Das war der Wahnsinn. Fabinho hat furchtbar viele Spiele gemacht, genau wie die Flügelspieler. Manchmal habe ich mich gefragt: ‚Muss ich diesen Spieler wieder aufstellen? Ich kann's nicht fassen.‘ So war die Situation. Aber wir haben es geschafft.“

Klopp erläutert, dass man in die Spur zurückgefunden habe, indem man weiter an sich selbst und die zuvor festgelegten Muster geglaubt hat. „Weil wir uns nicht verändert haben. Ich habe meine Persönlichkeit nicht verändert, weder von innen noch von außen, sodass ich plötzlich in die Kabine komme und sage: ‚Wie könnt ihr so etwas auf den Platz bringen?‘ Ich mache den Spielern keine Vorwürfe, das habe ich nie getan. Ja, ich kann sehr deutlich werden, aber nicht, damit ich mich besser fühle. Wir sind also dieselben geblieben, und wir haben es mit einem Lächeln überstanden, wenn man so will, irgendwie.“ Es sei einfacher gewesen, damit umzugehen, da Stab und Spieler über die Jahre sehr eng zusammengewachsen seien. „Es hat sich nie so intensiv angefühlt, weil wir uns als Gruppe und innerhalb des Trainerstabs sehr nahe sind. Wir sind Freunde geworden.“ Dieses Zusammengehörigkeitsgefühl habe es leichter gemacht, den Fokus zu behalten. „Das ist es ja, niemand ist nervös geworden. Irgendwann haben wir akzeptiert, dass wir nicht Meister werden, und dann haben wir akzeptiert, dass wir nicht Champions League spielen werden. Und dann spielen wir auf einmal Champions League, haha!“

Ein entscheidender Moment war das Auswärtsspiel bei West Bromwich Albion, als ein Kopfball des Torhüters Alisson in der Nachspielzeit die drei Punkte sicherte. „Das war der absolute Wahnsinn“, erinnert sich Klopp. „Das war ein wichtiger Moment, auch weil das Ergebnis andere Mannschaften unter Druck gesetzt hat. Und das ist das Schöne: Wenn man selber ruhig bleibt, dann sind solche Dinge möglich. Ruhe meine ich im fußballerischen Sinne, also nicht entspannt, niemand war entspannt. Aber dann sind diese Dinge möglich. Und dann kann man auch aus einer wirklich durchschnittlichen Saison etwas herausholen. Dass wir am Ende Dritter geworden sind, war unglaublich.“

Zusammen mit Virgil van Dijk war Alisson in den letzten Jahren entscheidend für den Erfolg Liverpools. „Lassen Sie es mich so sagen: Hätten wir all die Dinge getan, die wir in den letzten Jahren getan haben, ohne diese beiden Jungs zu verpflichten, dann wäre der Start anders verlaufen. Ihre Ankunft gab uns Stabilität. Denn die eigentliche Reise begann nach dem verlorenen Champions-League-Finale. Virgil war zu diesem Zeitpunkt bereits hier. Aber sich für das erste Finale zu qualifizieren und Ali [Alisson] dazuzuholen – das waren gute Momente. Ohne Ali und Virgil hätten wir nicht so viele Trophäen gewonnen, das kann ich schon sagen. Aber wir müssen auch gar nicht darüber nachdenken, was passiert wäre, wenn sie nicht hier wären, denn sie sind ja hier.“ Auf die Frage nach van Dijk im Besonderen ist Klopp voll des Lobes. „Virgil ist natürlich Virgil. Er hat eine große Persönlichkeit und ist ein phantastischer Spieler.“ Während er spricht, wird ihm wieder bewusst, wie gut er mit Niederländern zusammenarbeitet, auch beim Gedanken an den inzwischen nach Paris gewechselten Gini Wijnaldum. „Das Joint Venture, die Zusammenarbeit, wird immer größer. Also sind es schon vier Niederländer, die ich sehr mag.“

Klopp und seine deutsch-niederländische Kooperation sind wieder voll auf Kurs. Mit Luis Diaz haben sie sich ein weiteres Juwel auf dem Transfermarkt gesichert. Sie haben den Ligapokal und den FA Cup gewonnen, die Meisterschaft um einen Punkt verfehlt. Der Zweikampf mit Pep Guardiola's Manchester City bescheiterte der Premier League eine weitere herausragende Saison, in der Champions League erreichte Liverpool binnen fünf Spielzeiten zum dritten Mal das Finale.

Dass es wieder so gut läuft, liegt auch daran, dass man den Spielprinzipien treu geblieben sei, glaubt Klopp. Er ist so hungrig wie eh und je. „Wir bauen ja immer noch auf, und wir sind immer noch auf der Jagd. Ha, wir glauben nicht einmal, dass wir auch nur annähernd da sind, wo wir sein wollen. Aber so ist das nun mal. Der Verein befindet sich in einem guten Zustand, egal, was dieses Jahr passiert. In einem Augenblick können wir alles gewinnen, aber wenn wir verlieren, sagt jeder: ‚Ja, pfff, und was jetzt?‘ Es ist alles möglich. Aber das ist Teil des Prozesses. Ich bin wirklich zufrieden mit dem Weg, den wir gehen.“

Aus dem Englischen von Brian Cooper

FORTSETZUNG VON SEITE 45

Klopp!



„Wir glauben nicht, dass wir auch nur annähernd da sind, wo wir sein wollen“: Klopp nach dem gewonnenen FA-Cup-Finale gegen Chelsea am 14. Mai Foto EPA

ist wie: Jungs, wir wollen dies und das; wir wollen unsere eigene Art zu spielen durchsetzen. Wir haben absolut dieselbe Sicht der Dinge.“ Vielleicht liegt der Ursprung in einem tieferen gegenseitigen Verständnis. „Was wir wirklich teilen, ist die Leidenschaft für die ganze Sache“, erklärt Klopp. „Deshalb habe ich auch keine ‚Assistenten‘, sondern ‚Partner‘. Das ist ein Riesenunterschied. Ich treffe die Entscheidungen, das ist klar, also übernehme ich 100 Prozent Verantwortung. Aber ich weiß, dass ich kein Genie bin. Ich kenne mich selbst besser als jeder andere Mensch auf der Welt. Ich bin in vielen Dingen gut und in anderen nicht so gut. Aber ich will das Beste für die Spieler erreichen, und das ist mit den richtigen Partnern möglich. Dann ist das absolut möglich. Ich will nicht sagen: ‚Oh, Klopp kann dies wirklich gut, vielleicht kann er auch das wirklich gut.‘ Das ist nicht gut genug für die Mannschaft. Wenn ich das Sagen habe, habe ich die Chance, die Leute zusammenzubringen, die perfekt für die Mannschaft sind. Und das ist genau das, was wir tun. Meine größte Stärke ist es, die richtigen Leute zusammenzubringen und ihnen Verantwortung zu übertragen, damit sie sich entfalten und wachsen können. Ich liebe den Job so sehr,

Lijnders plant die Trainingseinheiten und führt sie durch. So hat es sich Klopp vorgestellt, als er den niederländischen Trainer bat, nach Liverpool zurückzukommen. „Ich wusste, dass ich es so haben wollte. Ich bin nicht zu alt, um mich zu ändern.“ Er ist froh, dass er Aufgaben delegieren kann, vor allem wegen des sehr anspruchsvollen Spielplans. „Ich möchte nicht alles allein schultern, denn wir spielen alle drei Tage.“ Tatsächlich gibt es so viele Spiele und Reisen, dass er manchmal für eine Sekunde den Überblick verliert, wo er eigentlich ist. „Man wacht in Hotels auf und weiß die ersten paar Sekunden nicht, wo man ist. So ist das nun mal.“

Eine Sache, an der es nicht einmal eine Sekunde Zweifel gibt, ist sein Fußballstil. Die Art des Liverpooler Fußballs sei zeitlos und unabhängig von den Ergebnissen, sagt Klopp. Das Festhalten an der eigenen Vision sorgt für Stabilität. „Das macht es für mich so klar, dass wir daran festhalten werden. Ich stehe für eine bestimmte Art von Fußball, die sich nicht ändern wird. Die Ergebnisse hängen von den Spielern ab, die wir haben, aber der Fußball hängt nicht davon ab. Es ist also so, dass man ihm mit jedem spielen kann. Dafür ist es da, und das ist wirklich cool. Aber auch in die-

einfach in die letzte Reihe gestellt. Ich muss sagen, dass sie mir häufig sehr gut gefallen haben; vor allem unser Spielaufbau sah wirklich gut aus. Aber das Problem war, dass wir nicht so verteidigen konnten, wie wir es gewohnt sind, weil unsere letzte Reihe nicht so hoch stehen konnte, wie wir das wollten. Die Spieler mussten die Situation selbst einschätzen. So hatten wir plötzlich Mittelfeldspieler in der letzten Reihe und andere Mittelfeldspieler in hängenden Positionen im Zentrum des Feldes, was sie aber nicht gewohnt waren. Wir haben geschaut, wie wir das hinbekommen können, aber es hat nicht funktioniert. Am besten wäre es gewesen, einfach tief zu stehen und zu versuchen, zu kontern. Aber dann hätten mich die Spieler angeschaut und mich gefragt, ob ich verrückt bin!“

Schaut man sich diese Saison an, könnte man durchaus Parallelen zu Klopps letzter Saison in Dortmund erkennen, 2014/15. Der BVB war, nachdem er über Jahre zu den besten Teams der Bundesliga gehört hatte, zur Winterpause Vorletzter. Klopp weist auf einen wesentlichen Unterschied hin. „Wenn ich zu 100 Prozent ehrlich bin, war das letzte Jahr hier schlimmer, obwohl ich weiß, dass die Tabelle in Dortmund viel schlechter aussah. Aber ich erinnere mich,

freute. Denn ich wusste ja, dass wir das schaffen würden. Zehn Tage später begann dann die Vorbereitung auf die zweite Saisonhälfte, und die Spieler kamen allmählich zurück.“

Bei Liverpool hatte er vergangene Saison kein ähnlich optimistisches Gefühl, obwohl es lediglich darum ging, möglicherweise die Champions League zu verpassen. „Irgendwann wurde ich gefragt, ob ich ein Interview mit Lothar Matthäus machen wolle. Da habe ich gesagt: ‚Na klar, das ist Lothar Matthäus! Wo können wir uns treffen?‘ Als wir in Budapest gegen Leipzig spielten, fragte mich Lothar, was unser Ziel für die restliche Saison sei. Ich sagte, dass es cool wäre, wenn wir uns für den europäischen Fußball qualifizieren könnten, worauf er sagte: ‚Du meinst Champions League?‘ Ich sagte daraufhin: ‚Nein, komm schon, die Champions League ist jetzt echt nicht mehr wahrscheinlich. Die Europa League ist auch o.k.‘ Das ging also in meinem Kopf vor.“

Anders als in Dortmund sah er keine direkten positiven Aspekte. „Irgendwann im Verlauf der Saison gab es keine